

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interesse**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. Bz. ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn I. Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasna bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 274.

Hermannstadt, Donnerstag den 20. November 1884.

100. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. November.

In seinem gestrigen an dieser Stelle abgedruckten Leitartikel constatirt „Magyar Polgar“ des Weiteren, daß die Anstrengungen und Kräfte der äußersten Linken in den drei Wahlkreisen der liberalen Partei (Diebstahl, Marton, Abrudbanya und Zselyfalva) zu Schanden wurden. „Nun gibt es Anklagen und Vorwürfe — sagt das Blatt zutreffend — in Hülle und Fülle. Seit Tagen locht es und siedet es förmlich in ihren Blättern von Verdruss und Aerger wegen der Niederlage, die sie sich selbst geholt. Uns werfen sie alle Ungeglichkeit vor und in ihrer Hitze vermögen sie die eigenen Ungeglichkeiten nicht einzugestehen. Sie bedenken nicht, daß es im Lande eine unbefangene öffentliche Meinung gibt, die ihr kindisches Wüthchen nur belächelt. Und sie bedenken nicht, daß die Lächerlichkeit tödtet. Was sie im Zselyfalvaer Bezirk gethan, ist eine fortlaufende Kette von Ungeglichkeiten. Trotzdem schlagen sie den größten Lärm gerade wegen der dortigen Dinge. Wer hat sie hingekriegt? Können sie den Wunsch eines ansehnlichen Theiles der dortigen Wähler nach der Action der Wanderapostel der Unabhängigkeits-Partei aufweisen? War dort der Boden dafür, daß ein ernst zu nehmender oppositioneller Politiker im Interesse seiner Partei Schritte unternimmt? Alle, welche die dortigen Verhältnisse und die öffentliche Meinung kennen, mußten im Voraus wissen, daß die Antwort zum Nachtheile der Unabhängigkeits-Partei ausfallen werde. Die Wandervorträge gingen aber doch hin, ihr Glück versuchen. Auch da galt die „Risiko-Politik“. Das paßt für fahrende Ritter, aber nicht für ernste Patrioten, die es wissen sollten, daß die Meinung denn doch etwas Heiligeres sei, als daß sie sich durch Ueberfall verknappeln ließe. Sie berufen eine Volksversammlung in einer Stadt ein, die nicht einmal zum Wahlkreis gehört. Der Bürgermeister befürchtet Folgen, zu welchen sie bereits öfter Anlaß gaben und gestattet die angemeldete Versammlung nicht. Die Wortführer lehnen sich nicht an das Verbot und begannen die Versammlung; die Behörde löst sie mit bewaffneter Macht auf. Sie gehen weiter und halten die Versammlung ohne Anmeldung an einem anderen Orte ab. Dies ist der Thatbestand. Was folgt daraus? Das, daß die Wandervorträge sich einer behördlichen Verfügung dann widersetzen, als sie das Verbot nicht beachten, und ein Gesetz verletzen, als sie ohne Voranzeige eine öffentliche Versammlung abhielten. Und dennoch sagen sie, daß unter Koloman Tisa die Behörden mit Füßen das Gesetz treten und das heiligste Recht des Bürgers: das Recht der freien Versammlung confisciren. Wahrlich, wir sollten darüber lachen, wenn sie uns nicht schon so oft hätten lachen gemacht, daß wir zu dieser guten Commotion unfähig sind.“

Die ungarische Delegation hielt am 17. d. eine Sitzung, auf deren Tagesordnung das Budget des Ministeriums des Aeußern stand. Nachdem Referent Max Falk in wenigen Worten den Bericht zur Annahme empfohlen, erhob sich Desider Szilagyi, um in längerer Rede unsere auswärtigen Beziehungen, namentlich jene zu Deutschland und Rußland, zu beleuchten, er schloß mit der Erklärung, daß er einzelne Facten unserer auswärtigen Politik wohl billige, daß er aber bei den mangelhaftesten Aufschlüssen, welche der Minister des Aeußern zu ertheilen für gut fand, diese Politik in all' ihren Verzweigungen mit seinem Vertrauen nicht begleiten könne. — Referent Max Falk erwidert, daß auch der Ausschußbericht die Politik der Regierung nur insofern gutheißt, als die Aufschlüsse des Ministers über dieselbe Licht verbreitet haben und beruft sich der Bericht deshalb auch auf jeder Seite auf die vom Minister erhaltenen Aufklärungen. — Der Bericht wird hierauf im Allgemeinen angenommen. — In der Special-Debatte meldet sich Niemand zum Wort.

Das neueste Vorgehen Deutschlands in Südwestafrika, die Besitz-

ergreifung der Küstenküste nördlich von Angra-Pequena bis Cap Frio durch S. M. Kanonenboot Wolf, wird in der Presse des Caplandes in entgegenkommender Weise besprochen. Die in Capstadt erscheinende „Cape Argus“ legt dagegen Verwahrung ein, daß im Caplande eine gereizte Stimmung wegen des Vorgehens Deutschlands an der westafrikanischen Küste herrsche. Es seien weit mehr die „Patrioten“ in England, als die englischen Colonisten, welche sich unnütz beunruhigten und die Gefahr einer Annexion Transwaals durch Deutschland witterten. „Wir machen zwar“, sagt das Blatt, „kein Geheimniß daraus, daß auch wir eifrig auf den Zeitpunkt gehofft haben, wo in ganz Südafrika die englische Flagge allein wehen würde. Wenn nun diese Hoffnung jetzt zerstört ist, so haben wir doch Grund genug, uns zu freuen, daß gerade Deutschland die Rolle zugefallen ist, jene Länder europäischer Cultur zuzuführen.“ — Die „Cape Times“ drücken sich folgendermaßen aus: „Nach den Nachrichten, die wir jahrelang von unseren Missionären und Kaufleuten über Damara-Land und seine Reichthümer an Mineralien erhielten, mußte in uns der Wunsch rege werden, unsere Grenzen über den Drangefluß hinaus bis zu den portugiesischen Besitzungen in Mossamedes zu erweitern. Ebe Herr Lüderitz in Angra Pequena sich niederließ, hatte England freie Hand, seinen Schutz auf jene Gegenden zu erstrecken. Schuld der Winkeltzüge und der Verschleppungen, mit denen unfererseits die Verhandlungen geführt wurden, ist es, daß Fürst Bismarck, endlich unseres Trödelns müde, uns mit vollendeten Thatfachen entgegentrat. Deutschlands Vorgehen steht völlig auf dem Boden des Rechts; wir aber müssen uns in die Situation fügen und Amen sagen zu der verheißungsvollen Politik Gladstone's! Unter Deutschlands Schutz werden die Kupferfelder von Damara-Land, an die wir so oft erinnert, gewiß mit dem nöthigen Nachdruck ausgebeutet werden und Capital liefern für weitere Unternehmungen Deutschlands in Afrika. Wir sind selbstsüchtig genug, zu bebauern, daß Damara-Land nicht ein Anhang des Caplandes geworden ist. Aber wir müssen gestehen, in bessere Hände als die in Deutschlands konnte es nicht fallen. Nicht uns kommt es zu, die Flamme der Entrüstung anzufachen, die Gladstone erregt hat durch seine unfähige Neigung zu Frankreich, die ihn bewog, Deutschlands Freundschaft hintanzuziehen. Er selbst empfindet jetzt bereits Reue hierüber. Aber das steht fest, das natürlichste für England, und das was seine Stellung am meisten festigen kann, ist ein Bündniß mit Deutschland. Keine angenehmeren Nachbarn kann es geben für eine englische Colonie als die Deutschen. Wir verleugnen unser Bedauern nicht, daß wir zu spät gekommen; doch nun, da wir das Spiel verloren, was können wir Besseres thun, als den Siegern zu ihrem Erfolge Glück zu wünschen.“

Die „Nouvelle Presse“ erhält aus Madrid die jedenfalls mit aller Vorsicht anzunehmende Nachricht, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Spanien betreffs der Abtretung spanischer colonialer Besitzungen an Deutschland wieder aufgenommen sind. Es soll sich hierbei um die Abtretung gewisser, auf der Erdkugel zerstreuter Colonien, die für Spanien ohne Nutzen sind handeln. Die betreffende Madrider Correspondenz erinnert an die früheren Verhandlungen wegen Abtretung einer Kolonisation auf Fernando-Po und zählt dann fort: „Es handelt sich jetzt um einen Felsen bei der Insel Cuba, ohne Zweifel im Hinblick auf den künftigen Panama-Canal, ferner um die Insel Lanzarote, eine der kleinen Canarien, um Formentera, das zu den Balearen gehört (Formentera gehört aber zu den Bipyrenen und liegt südlich von der Hauptinsel Jbiza), um Las Charnias (?) im Mittelmeere und um Zebu bei Luzon.“

Wie neuestens verlautet, wurde im letzten Momente das Einvernehmen des englischen Cabinet's mit den Conservativen des Oberhauses über die Reformbill erzielt.

## Gesekzentwurf

über die Organisation der Magnatentafel als Oberhaus.

(Fortsetzung.)

§ 15. Die sonstigen Beamten des Hauses ernannt der Präsident, das Diener-Personal der Quästoren; die Anzahl und die Bezüge derselben bestimmt das Haus.

§ 16. Die Mitglieder des Oberhauses werden, wenn sie zum ersten Male das Recht erlangen, ihre Mitgliedschaft auszuüben, durch ein königliches Schreiben einberufen, mit Ausnahme der vom kroatisch-slavonischen Landtage gewählten Mitglieder, für welche die Wahlcurfunde ihre Creditiv bilden.

§ 17. Wer einmal durch ein königliches Schreiben berufen und vom Oberhause verificirt wurde, erscheint ohne neuerliches Einberufungsschreiben so lange, als sich nicht irgend ein Umstand ergibt, auf Grund dessen er sein Recht im Sinne der §§ 9, 10 und 11 für immer oder zeitweilig verliert.

§ 18. Bezüglich der Verficirung seiner Mitglieder verfügt das Oberhaus selber und wenn betref's der Berechtigung Einzelner Zweifel austauschen, beschließt das Haus hierüber definitiv durch eine aus seiner Mitte zu entsendende Commission.

In der gleichen Weise wird der definitive Beschluß auch dann gefaßt, wenn ein Fall vorkommt, daß ein Mitglied die gesetzliche Qualification verloren hat.

Bezüglich der Zusammenstellung des Gerichtes und der Modalitäten des Verfahrens verfügt das Haus betref's aller solcher Fälle selber in seiner Geschäftsordnung.

§ 19. Desgleichen stellt das Haus in seiner Geschäftsordnung alles Dasjenige fest, was auf den Gang der Berathung und überhaupt auf interne Angelegenheiten Bezug hat.

§ 20. Zu Beginn eines jeden Reichstages, wenn das Verficirungs-Verfahren beendet ist, stellt das Haus die Namensliste seiner sämtlichen berechtigten Mitglieder zusammen und läßt dieselbe in Druck legen; zugleich verfügt es, daß auch die Namen derjenigen neuen Mitglieder, welche im Laufe der Legislaturperiode ihre Berechtigung erhalten haben, nach ihrer Verficirung in diese Liste eingetragen werden, die Namen derjenigen aber, welche ihrer Mitgliedschaft aus welchem Grunde immer für stets oder zeitweilig verlustig gegangen sind, mit Angabe des Grundes aus der Liste gelöscht werden.

## III. Theil.

Uebergangsbestimmungen.

§ 21. Nach der Promulgirung des gegenwärtigen Gesetzes wählt das Oberhaus sofort eine aus 21 Mitgliedern bestehende Commission, welche unter Berücksichtigung der von der Regierung vorgelegten Daten a) die Namensliste jener Familien feststellt, deren Mitglieder im Sinne des § 2 Punct b) erbliche Mitglieder des Oberhauses sind; b) welche ferner eine besondere Namensliste aller jener Mitglieder der nach § a) conscribirten Familien verfaßt, die ihr 24. Lebensjahr bereits vollendet haben, oder dasselbe bis zum 1. Juli 1885 vollenden werden und auch die im § 2 des gegenwärtigen Gesetzes festgestellte Vermögensqualifikation besitzen.

§ 22. Die im Sinne des Punctes a) des vorigen Paragraphen festgestellte Namensliste wird, nachdem sie vom Oberhause bestätigt ist, öffentlich verlaublich und gleichzeitig dem Ministerium mit der Weisung übermittleit, unter Berücksichtigung mittlerweile etwa erhobener Reclamationen sofort nach Eröffnung der nächsten Legislaturperiode einen Gesetzesvorschlag wegen Quatriculirung dieser Liste einzubringen.

Dieses Gesetz wird feststellen, in welcher Weise die Liste mit den Namen jener Familien zu ergänzen sei, welche im Sinne des § 2 Punct c) das Recht der erblichen Mitgliedschaft im Oberhause erworben haben.

## Feuilleton.

### Die Schwester.

(Erzählungen aus dem Stist III.) Von G. Sartner. (Fortsetzung.)

„Wir beide haben nun nichts auf der ganzen Welt, August, als nur dich!“  
Der junge Mann nahm die Weinende in seine Arme, küßte sie auf die Stirn und sagte freundlich: „Ich habe es schon gehört — es ließ sich ja erwarten! Hoffentlich hat sie ein sanftes Ende gehabt?“  
Anna's Thränen verstiegen, sie sah den Geliebten mit starrem Blick an. „Es ließ sich erwarten!“ wiederholte sie. „Hast du gewußt, August, wie krank die Mutter war?“  
„Gewiß“, erwiderte er. „Der Arzt hat mir schon vor Wochen gesagt, daß ihr Leben nur noch nach Tagen zählte!“  
„Du hast es gewußt!“ murmelte sie. „Und du hast mir nichts davon gesagt! Du hast mich weiter leben lassen mit der kindischen tödlichen Hoffnung, daß es sich nur um eine vorübergehende Krankheit handele.“  
Er suchte etwas ungeduldig die Achseln. „Wozu?“ sagte er. „Warum sollte ich dir die Peinung nehmen, die dich aufrecht hielt! Es wäre zwecklose Grausamkeit gewesen!“  
Sie sah schüchtern zu ihm auf. „Verzeih“, sagte sie demüthig. „Ich weiß, du meinst es gut! Ich dachte nur — ich meinte, ich würde sie noch ganz, ganz anders gepflegt haben, wenn ich gewußt hätte, was es galt — und dann — daß du diese furchtbare Angst allein getragen hast.“  
Sie konnte nicht weiter sprechen, neu hervorbrechende Thränen erstickten ihre Stimme. Er küßte sie wieder, vielleicht etwas flüchtig. „Laß uns hineingehen!“ sagte er dann. „Ist die Wiebelstube nicht in Ordnung?“

fügte er hinzu, als sie unwillkürlich die Thür des Zimmers öffnete, in dem die Tante lag.

Sie war in Ordnung. Anna gehörte zu denjenigen echt weiblichen Naturen, die auch bei dem größten Seelenkummer die Rücksicht auf Andere nicht vergessen. Sie hatte die alte Aufwärterin sofort hinauf geschickt, die Stube war gelüftet und geheizt, eine reinliche Decke über den großen Tisch gebreitet, es war ein anderes Gefühl gewesen, das sie veranlaßt hatte, den Verlobten zu der todtten Mutter zu führen. „Ich dachte — wir wollten zusammen.“

„Ich werde sie im Sarge sehen“, unterbrach er die Stammeln. „Jetzt wollen wir hinauf gehen und überlegen, was zunächst zu thun ist. Wo ist Walter?“

„Gehe nur voran, ich werde ihn holen!“ Sie sagte es mit abgewandtem Gesicht und eilte in die Stube der Todten, während er die steile Treppe betrat, die in den Oberstock führte. Am Bett der Mutter warf sie sich auf die Knie, barg ihr Gesicht in dem weißen Leichentuch, das die stille Gestalt bedeckte und brach in kramphafes Weinen aus. Jetzt erst war ihr die Mutter wirklich gestorben, jetzt erst, wo ein Anderer die Angelegenheiten des kleinen Hauses in die Hand nahm, die nicht mehr von der Abgeschwiebenen geregelt werden konnten, kam sie sich schuldig und verlassen vor.

Aber dieser Andere, war er denn nicht ihr verlobter Bräutigam, der Mann, den sie liebte?

Sie stand auf und trocknete ihre Thränen, sie hatte ja den Bruder holen wollen! Aber wo war der Knabe? — seit Stunden hatte sie ihn nicht gesehen. Ach, er saß zusammengesauert am Fenster seines Kämmerleins und starrte in den sonnigen Frühlingstag hinaus! So sah er schon lange, lange — wie lange wußten beide nicht.

„Walter, komm' herauf, August ist da, wir wollen bald essen!“  
„Ich mag nicht essen!“ Der Knabe schüttelte trotzig die Hand ab, die sich liebevoll auf seine Schulter legte.  
„Komm', ich bitte dich, August will dich sehen!“

„Aber ich will ihn nicht sehen! Ich will auch dich nicht sehen, ich will niemand sehen. Laß mich allein!“  
„Du mußt kommen, Walter! Du mußt etwas essen, du hast heute den ganzen Tag noch nichts gegessen. Komme jetzt mit mir!“  
Der Knabe seufzte ungeduldig und stand auf, aber er taumelte.

Anna umfaßte sorglich die schlankte Gestalt und führte ihn die Treppe hinauf. „Laß mich los, es geht jetzt schon!“ flüsterete er ihr zu, „August braucht das nicht zu sehen!“

Aber August hatte es gesehen. „Ist der Junge krank, Anno, daß er sich von dir führen läßt?“ fragte er befremdet.

„Krank hoffentlich nicht, aber angegriffen. Er hat heute noch nichts gegessen“, erwiderte sie begütigend.

„Da ist die Suppe, ich jetzt, Walter!“

Der befehlende Ton trieb ihm verwaisten, an welche Mutterhand gewöhnten Knaben das trogige Blut in die gesenkte Stirn. „Ich mag nicht essen, ich kann nichts herunterbringen!“

„Einbildung! Er muß essen! Das könnten wir jetzt gerade brauchen, daß er sich muthwillig krank macht. Setze dich, Walter, und is!“

„Ich kann nicht!“ Des Knaben feine Lippen bebten in verhaltenem Zorn und Schmerz. Große Thränen drängten sich unter den gesenkten Lidern hervor.  
Mit steigender Angst hatte Anna den Verlauf dieser kleinen Scene beobachtet, jetzt nahm sie allen ihren Muth zusammen und trat zwischen den Verlobten und den kleinen Bruder. „Dauere ihn nicht, August — du vergißt, dies ist wahrlich nicht der Tag für Strengel! — Geh' hinunter, Walter, und lege dich auf dein Bett, Der wird dir Suppe bringen! Geh', mein Junge!“ flüsterete sie ihm rasch in's Ohr. „Ich sehe nachher nach dir!“

Des Knaben bleiche Wangen wurden von plötzlicher brennender Röthe übergoßen. Er ergriff Anna's Hand und drückte einen heftigen Kuß darauf, dann stürzte er fort.

„Der Junge ist verbohnt, es ist Zeit, daß er in strengere Zucht kommt!“ sagte der junge Mann finster.

§ 23. Die im Sinne des Punct b) § 21 verfaßte Liste wird, sobald sie vom Oberhause bestätigt ist, in Druck gelegt und mit der Aufforderung verlaubt, daß diejenigen Berechtigten, die etwa ausgeblieben wären, binnen drei Monaten von dieser Verlaubarung gerechnet, wenn der Reichstag versammelt ist, an den Präsidenten des Oberhauses, wenn nicht an den Minister des Innern die ihre Berechtigung erweisenden Urkunden einreichen mögen.

Dieserjenige, welche während der Dauer des Reichstages ihre Berechtigung nachgewiesen haben, werden in die Liste aufgenommen und dann wird die solchergestalt ergänzte Namensliste dem Minister des Innern mit der Weisung übergeben, für den Beginn der neuen Reichstagsperiode die Berufung der in dieser Liste enthaltenen, als derzeit erblicher Mitglieder des Oberhauses zu erwirken; desgleichen unter dem gleichen Titel auch die Berufung Derjenigen zu erwirken, welche im Sinne des oben Gesagten, ihre Berechtigung erweisenden Urkunden innerhalb des gesetzlichen Termines zu einer Zeit, da der Reichstag nicht versammelt war, bei ihm eingebracht haben.

Diese Urkunden sind jedoch nach dem Zusammenritte des Reichstages dem Präsidium des Oberhauses zuzulenden.

Sobald zu Beginn der zweiten Sitzungsperiode in dieser Weise das im Sinne des gegenwärtigen Gesetzes organisierte neue Oberhaus constituirt ist, verlieren die im Jahre 1884 erlassenen königl. Einberufungsschreiben ihre Gültigkeit.

§ 24. Bei den Ernennungen für Lebensdauer ist bei der ersten Constituirung des Oberhauses Rücksicht zu nehmen auf diejenigen, welche ihr Recht der Mitgliedschaft im Oberhause durch das gegenwärtige Gesetz verlieren, wenn dieselben während der letzten drei Jahre an den Sitzungen des Oberhauses regelmäßig theilgenommen haben.

§ 25. Während der, auf die Promulgation des gegenwärtigen Gesetzes folgenden Reichstagsperiode wird durch die beiden Häuser des Reichstages eine Landescommission entsendet werden, zu welcher das Abgeordnetenhaus 10, das Oberhaus 5 Mitglieder entsendet und deren Aufgabe es sein wird, unter Mitwirkung der Regierung einen Entwurf betreffs Regelung der im § 13 des gegenwärtigen Gesetzes erwähnten Angelegenheiten auszuarbeiten; bis dahin bleibt bezüglich dieser Angelegenheiten die bisherige Praxis aufrecht.

§ 26. Mit Schluß jener Sitzungsperiode, in deren Laufe das gegenwärtige Gesetz promulgirt wurde, beschließt die Magnatentafel ihre Thätigkeit und an deren Stelle tritt das in diesem Sinne dieses Gesetzes organisierte Oberhaus.

Ebenfalls werden alle mit diesem Gesetze im Widerspruch stehenden Gesetze und Geplagenheiten außer Kraft gesetzt.

§ 27. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird das Ministerium betraut.

**Notivirung.**

Der Preßburger 1848-er Reichstag, welcher die Ständeversammlung auf repräsentativer Grundlage umgestaltete, ließ eine einzige Institution, die Magnatentafel, unberührt. Es bedarf keiner Erklärung, daß diese aristokratische Institution in dieser Gestalt unter den veränderten Verhältnissen ständig nicht zu bleiben vermag und daß auch diese sich umgestalten muß. Der Reichstag, die öffentliche Meinung und die aufeinander folgenden Regierungen haben dies seit dem Jahre 1867 gefühlt, denn seit jener Zeit wurde die Frage der Umgestaltung dieser Institution bald von der einen, bald von der anderen Seite wiederholt aufgeworfen. Trotzdem blieb die Lösung dieser Frage aus und wurde Jahre hindurch von keiner Seite mit Konsequenz urgirt. Dies findet sein Motiv darin, daß in unserem Vaterlande, zum großen Glück des wirklichen constitutionellen Lebens, Jedermann für die historische Entwicklung und erworbenen Rechte große Achtung empfindet; ferner darin, daß jene Mitglieder des Oberhauses, die an dessen Sitzungen regelmäßig theilgenommen, die Lage verstanden und die Wahrung der Zeiten verstanden, sich zu dem auf der Grundlage der Volksobervertretung stehenden Abgeordnetenhaus und zu den durch die Majorität des letzteren unterstützten Regierungen in keinem scharfen Gegensatz stellen. Die Regierung indeffen, von der Meinung ausgehend, sie würde ihre Pflicht versäumen, wenn sie die Lösung dieser Frage noch länger verzögerte, hat schon im Jahre 1883 den Gesetzentwurf über die Regelung der Magnatentafel als Oberhauses angefertigt, und da die Verhandlung desselben der dazwischen gekommenen Hindernisse wegen nicht mehr in zielentsprechender Weise durchzuführen war, habe ich jetzt die Ehre, denselben ganz so, wie er damals festgestellt war, einzureichen.

Ein Oberhaus im Rahmen einer demokratischen Verfassung zu organisiren, ist überall mit vielen Schwierigkeiten verbunden, denn es ist noch niemals gelungen, mit logischer Durchführung des demokratischen Princips ein Oberhaus, welches seiner Aufgabe zu entsprechen vermag, zu organisiren, bei uns aber darf man dies nicht einmal versuchen, denn dies bedeutete so viel, als eine Garantie des ungarischen Staates als solchen zu verwerfen, und mit der Achtung für die historische Entwicklung und erworbenen Rechte in Gegensatz zu kommen, welche während der Stürme von Jahrhunderten so oft unser Vaterland retten half. Mit Berücksichtigung solcher Gesichtspunkte eine unter den heutigen Verhältnissen in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht mehr ständig zu erhaltende Institution umzugestalten, vermag man nur in solchen Zeiten, da, wenn auch Jedermann die Nothwendigkeit der Umgestaltung fühlt, Niemanden feindselige Gesinnung oder Leidenschaft gegen die bisher ge-

„Ich bitte dich, August, sei nur jetzt nicht hart mit ihm,“ bat Anna mit bebenden Lippen. „Er mag ja verwöhnt sein und die letzte Zeit war gewiß nicht dazu angethan, ihn besser zu erziehen, aber du darfst auch nicht vergessen, wie viel, wie unsäglich viel er verloren hat!“

„Nun, ich werde ihn ja nicht gleich umbringen!“ versetzte er ablenkend.

„Daß es jetzt gut sein und sage dich, damit wir wenigstens zum Essen kommen!“

Sie geborchte und zwang sich wirklich dazu, etwas Nahrung zu sich zu nehmen. Aber ein redliches Gespräch wollte nicht in Gang kommen. Schwer und erlösend lag ein etwas auf ihrer Seele, dem sie keinen Namen geben konnte und auch die natürliche Munterkeit ihres Verlobten war in dieser Stunde geschwunden. Das nahm sie nicht Wunder, aber sie empfand zum erstenmal mit dumpfem Schmerz, daß sie sich gerade in dieser Stunde nichts zu sagen hatten.

„Sag' mal August, du willst wirklich die kleine Stickerin, die Anna Körber, heiraten?“

Der so fragte war ein Architekt und intimer Freund des Angeredeten. Er war gekommen, denselben zu einem Abendspaziergang abzuholen, da August aber noch eine Zeichnung zu vollenden hatte, machte er es sich einwillen bequem. Er hatte die Füße in horizontaler Linie auf einen zweiten Stuhl gestreckt und ein Zeitungsblatt ergriffen. Jetzt hatte er dasselbe sinken lassen, um den Freund prüfend zu betrachten.

„Das ist meine Absicht!“ erwiderte derselbe ohne aufzusehen.

„Aute, alter Junge, bist du dir eigentlich bewußt, daß du dem Mädel damit ein colossales Opfer bringst?“ fuhr der andere fort.

„Wie?“ lautete die feile Gegenfrage.

„Ker' mal deinen unansehnlichen Zeichenstift hin und lag uns die Sache ernsthaft besprechen, wie es vernünftigen Männern gemeint!“ ermahnte der Freund. „Wir wissen beide, daß das Mädel so arm ist wie eine Kirchenmaus und noch mit einem jungen Bruder begesnet, den du nolens volens mithinrauen mußt. Ein paar freundliche Augen und ein reizendes Lächeln scheinen mir damit etwas theuer bezahlt!“

(Fortsetzung folgt.)

wesenen Mitglieder derselben leitet. Denn nur in solchen Zeiten kann man es hoffen, daß nicht die ganze Basis der Institution zertrümmert, nur das, was unalterbar, befestigt und derselben maßvoll solche Bestandtheile eingefügt werden, in Folge deren das Oberhaus in die geänderten Verhältnisse, wenn auch nicht theoretisch, allein practisch hineinpaßt, ohne daß es seine Unabhängigkeit, sei es jenes ungarisch-staatliche Hauptgepräge verliere, auf welches wir so großes Gewicht legen müssen.

Die allgemeine Tendenz, welche diesen Gesetzentwurf durchzieht, wird durch die in dem Obigen gekennzeichneten Gesichtspunkte zum großen Theile motivirt. Allein auch mit Rücksicht auf die in dieser Frage von sehr competenten Stellen angeregte literarische Bewegung halte ich es für nothwendig, noch Einiges zu sagen. Es zieht wohl Niemand in Zweifel, daß nicht nur vom Gesichtspunkte der Demokratie, allein auch von jenem Gesichtspunkte, daß das Abgeordnetenhaus das gehörige Ansehen besitze, ist es nicht möglich, aufrecht zu erhalten, daß Jemand als geborener Gesetzgeber auch dann Rechte ausübe, wenn er weder ein Vermögen, noch sonst etwas außer seiner Geburt repräsentirt. Allein es bedarf vielleicht auch keiner Erklärung, daß, abgesehen von der Geburt, ausschließlich eine Vermögensqualifikation festzustellen, welche entweder schon an und für sich oder durch Hinzutreten der Ernennung oder Erwählung, welche durch einen mittelst größeren Vermögens-Census gebildeten Wahlkörper vorgenommen wird, das Recht verleihe, Mitglied des Oberhauses zu werden, wäre besonders bei uns ein gänzlich verfehlter Schritt, denn er würde ein Oberhaus schaffen, welches weder der Achtung für die historische Entwicklung, noch den Anforderungen des ungarischen Staates mit voller Sicherheit entspräche.

Die einzig richtige Methode scheint mir, bei der Organisirung des Oberhauses das Hauptgewicht auf jene Familien zu legen, welche im Verlaufe der Geschichte das Recht erlangten, Bestandtheile des Oberhauses zu sein, ein Recht, an welches das allgemeine Gefühl der Nation sich gewöhnt hat, allein es möge die Rechtsausübung auf solche Mitglieder dieser Familien beschränkt werden, die außerdem eine solche vermögensrechtliche Qualifikation besitzen, die einestheils ihre Unabhängigkeit, wenigstens vom Gesichtspunkte des Vermögens, sichere, und sie andererseits vermittelt eines so starken Bandes des materiellen Interesses in eine Interessengemeinschaft mit den übrigen Classen der Nation ziehe. Der eine oder der andere der nämlichen Gesichtspunkte, oder auch dieselben zusammen haben mich dazu bewogen, daß die Bannerherren und die anderen im Entwurf aufgezählten Dignitäre und hohen Functionäre des Landes Mitglieder des Oberhauses seien, daß auch die dort aufgezählten kirchlichen Würdenträger es seien, wobei vermöge des Princips der confessionellen Gleichheit die Berechtigung in entsprechender Verhältnissen auch auf die oberen Functionäre derjenigen Confessionen ausgedehnt würde, welche bisher diese Berechtigung nicht hatten.

Aus diesen Gesichtspunkten müßten von weltlichen Mitgliedern die Obergespanne, von kirchlichen Mitgliedern die Titular-Bischöfe weggelassen werden. Das gegenwärtige Obergespanncorps hat mit vollem Rechte die zeitweilig aufgetauchte Beschuldigung zurückgewiesen, als hätte die Obergespanne bei ihren Voten etwas Anderes als ihre Uebersetzung geleitet, doch ist es sicher, daß, je mehr unsere Verwaltung sich perfectionirt, der Obergespan desto mehr durch dauernde amtliche Aufgaben gebunden ist, so daß es sich kaum lange mehr verschleppen läßt, daß das Amt des Obergespanns als wirkliches Verwaltungsammt, mit allen Pflichten und Anforderungen eines solchen organisirt werde. Es wird sicherlich auch dann Obergespanne geben, die, sei es vermöge ihrer materiellen Lage, sei es vermöge ihres Charakters, ihre Unabhängigkeit zu wahren wissen werden, und es wird sicherlich auch solche geben, die im Stande sein werden, beiden Pflichten, jener des Gesetzgebers und jener des Administrationbeamten zu entsprechen. Eben deshalb wäre es nicht correct, eine Incompatibilität zwischen dem Amte des Obergespanns und der Mitgliedschaft im Oberhause auszusprechen; es wäre dies um so weniger correct, als es diejenigen Mitglieder, die ihr Recht im Wege der Erbschaft ausüben, in die Lage bringen würde, daß sie entweder auf ihre Rechte als Gesetzgeber für die Dauer ihres Amtes oder darauf verzichten müßten, daß sie den öffentlichen Angelegenheiten in einer so bedeutsamen administrativen Eigenschaft Dienste leisten, was weder dem Oberhause, noch der Administration zum Vortheil gereichen würde, sowie auch das nicht — was gleichfalls eine Folge jener Verfügung wäre — daß solche Staatsbürger, die sich im practischen Leben auf dem Gebiete der Verwaltung als vortrefflich erwiesen haben, zu lebenslänglichen Mitgliedern nicht ernannt werden könnten. Doch ist es unleugbar, daß es andererseits nicht correct wäre, daß ein derartiges Amt das Recht zur Mitgliedschaft im Oberhause verleihe.

Von kirchlichen Oberämtern, beziehungsweise Würden, mußte man ebenfalls die Titular-Bischöfe auslassen, wobei man jedoch auch in Bezug auf sie keine Incompatibilität aufzustellen braucht.

Es gibt bei uns auch Viele, die das Princip verfechten, daß die Männer der Kirche überhaupt nicht in die Legislative gehören. Ich theile diese Ansicht nicht. Staat und Kirche sind bei uns nicht so getrennt, wie in manchen anderen Staaten; bei uns macht sich die wechselseitige Wirkung derselben auf einander fast in allen Momenten des Lebens wahrnehmbar und dies ist nach meiner Ansicht innerhalb gehöriger Schranken nicht nur nicht schädlich, sondern für jeden Theil vortheilhaft und ich täusche mich vielleicht nicht, wenn ich sage, daß Staat und Kirche einander nie als Fremde oder gar als Feinde gegenüber standen und auch heute nicht gegenüber stehen. Es steht außer Zweifel, daß dies auch auf das Verhältniß zwischen den verschiedenen Confessionen von guter Wirkung sein muß, denn wenn sie im Dienste des Vaterlandes mit einander in Berührung kommen, lernen sie einander achten und würdigen und können einander selbst auf rein kirchlichem Gebiete nicht so schroff gegenübersehen, als es der Fall wäre, wenn sie einander bloß auf kirchlichem Gebiete begegnen würden. Dazu kommt, daß die im Gesetzentwurf erwähnten Würdenträger, namentlich der röm.-kath. Kirche, zum Theile aber auch diejenigen der einen oder der anderen Confession zugleich einen großen Grundbesitz repräsentiren; es wäre demnach schon deshalb nicht richtig, sie aus dem Oberhause auszuschließen. Wenn aber diese im Oberhause bleiben, so erhebt sich die große Princip der Gleichheit der Religionen, daß wenigstens zum Theile die oberen Würdenträger der im Gesetzentwurf erwähnten anderen Confessionen, hinsichtlich deren ja das Angeführte, mit Ausnahme jenes einen Umstandes, ohnehin giltig ist, in das Oberhaus aufgenommen werden; dagegen müssen die Titularbischöfe ausbleiben, theils, damit die Zahl der kirchlichen Mitglieder nicht gar zu groß werde, theils und hauptsächlich deshalb, weil sie weder einen großen Besitz repräsentiren, noch einen solchen Wirkungskreis haben, welcher die Functionen des Staatslebens berührt.

(Schluß folgt.)

**Ungarn.**

Budapest, 17. November. Die beiden Delegationen hatten morgen ihre letzte meritorische Sitzung, da die Rumänien-Commission in ihren morgen um 10 Uhr Vormittags abzuhaltenen Sitzungen zu constatiren haben werden, daß zwischen den Delegirten der beiden Delegationen keine Differenzen vorhanden sind, da die beiden geringfügigen Abweichungen, welche zwischen den Delegirten der österreichischen und der ungarischen Ausschüsse bestanden, in den Plenarberatungen eliminiert wurden. Die ungarische Delegation hält morgen 10 Uhr Vormittags, die österreichische Delegation Mittags Sitzung.

Hiermit wird die österreichische Delegation ihre Thätigkeit auch beendigen, die ungarische aber wird noch übermorgen, Mittwoch, eine

Sitzung halten, in welcher die von Sr. Majestät sanctionirten Beschlüsse zur Promulgation gelangen werden.

Budapest, 18. November. Nach den übereinstimmenden Beschlüssen der beiden Delegationen stellt sich das gemeinsame Budget folgendermaßen dar:

Ordentliches Erforderniß . . . . .	fl. 109,075.161.—
Außerordentliches Erforderniß . . . . .	fl. 7,002.439.—
<b>Totale . . . . .</b>	<b>fl. 116,077.600.—</b>
Hievon ab Ertrag des Zollgefälles . . . . .	fl. 18,434.740.—
<b>Netto-Erforderniß . . . . .</b>	<b>fl. 97,642.860.—</b>
Von Ungarn allein zu tragen . . . . .	fl. 1,952.857.20
Nach der Quote zu beschaffen . . . . .	fl. 95,690.002.80
Hievon entfallen auf Oesterreich . . . . .	fl. 66,983.881.96
auf Ungarn . . . . .	fl. 28,707.050.35

Die Gesamtleistung Ungarns für den gemeinsamen Staatshaushalt beträgt sonach fl. 30,650.907.54 Die Gesamten von den Delegationen vorgenommenen Abstriche betragen fl. 230.000.

Wien, 17. November. Aus Berlin gehen der „Pol. Corr.“ von einem durchaus vertrauenswerthen, derzeit daselbst weilenden Berichterstatter bemerkenswerthe Aufklärungen über die Bedeutung und den Zweck der westafrikanischen Conferenz zu, welche einem am Vorabend der Conferenz stattgehabten Gespräche mit einem der hervorragendsten Teilnehmer an der letzteren ihre Entstehung danken.

Der Gewährsmann maß der in Berlin zusammengetretenen Conferenz eine große civilisatorische Bedeutung bei. Was die Aufgaben der Conferenz betrifft, besahe der vielverbreitete Irrthum, als ob die Conferenz den Beruf hätte, auch über die strittigen Souveränitätsansprüche verschiedener europäischer Colonialmächte in Afrika zu judiciren und tatsächliche Delimitationen des Besitzthandes daselbst vorzunehmen. Mit einer solchen Aufgabe würde sich aber die Conferenz sicher in's Unendliche verlieren und darum ging der feste Entschluß des Fürsten Bismarck von vornherein dahin diese Fragen unbedingt aus dem Conferenzprogramme auszuschließen. Zur Beantwortung der Frage, in welcher Weise die Austragung der controverfen Rechtsansprüche erfolgen solle, erklärte sich der Gewährsmann incompetent. Vermuthlich werde dies auf diplomatischem Wege zu geschehen haben; allein die Conferenz als solche werde diese Streitfragen unbedingt abweisen. Pro futuro allerdings werde die Conferenz die unbedingte Anerkennung und Beachtung der durch sie aufzustellenden internationalen Regeln und Bestimmungen fordern.

Wien, 17. November. Franz Josef Prinz von Battenberg, welcher vor einigen Wochen zum Besuche des Fürsten Alexander von Bulgarien nach Varna gereist war, ist heute hier angekommen.

Lemberg, 17. November. Nach einem Warschauer Telegramm der polnischen Blätter wendeten sich mehrere Ortsbehörden der nördlichen und südwestlichen Gouvernements an das Ministerium in Petersburg mit der Bitte, es solle fortan den katholischen und polnischen Einwohnern dieser Gouvernements gestattet werden, Grundbesitz zu erwerben und Privat- oder Staatsgüter in Pacht zu nehmen. Das Ministerium erließigte nun diese Petition abweislich und erklärte, daß das Verbot vom Jahre 1864, wonach der Grundbesitz in jenen Bezirken ausschließlich in russischen Händen zu bleiben habe, auch künftig in Kraft bleiben müsse. Derselben Quelle zufolge setzt die russische Regierung systematisch ihre aggressiven Maßregeln gegen die katholische Kirche und die katholischen Geistlichen in Rußland fort.

**Ausland.**

Berlin, 17. November. Der Bundesrath lehnte in der heutigen Plenarsitzung den Reichstagsbeschuß wegen Aufhebung des Eppatirungsgesetzes ab und nahm den Antrag Ackermann's betreffend die Ergänzung des § 100 der Gewerbe-Ordnung an. Die Vorlage bezüglich der Dampfer-Subvention wurde genehmigt.

Paris, 17. November. (Kammer.) In der Fortsetzung der Budget-Debatte empfiehlt Laugel dem Staate die Politik eines sorgfältigen Familienbudgets; Wilson schiebt in den Erörterungen die beste Politik; Daynaud (Conservativer) kritisiert lebhaft die Finanzpolitik der Republik. Leroy verliest den Bericht der Tonking-Commission betreffs der Entsendung von Verstärkungen. Die Regierung erklärte in der Commission, daß für das erste Semester des nächsten Jahres 40 Millionen nothwendig sind. Auf Verlangen Ferry's gelangt der Bericht am Montag auf die Tagesordnung.

London, 17. November. Die „Times“ meldet aus Shanghai unterm Heutigen: Von Seite der Chinesen werden Anstalten getroffen, um durch englische und amerikanische Schnellsegler die Blockade der Insel Formosa von verschiedenen Küstenpunkten aus zu brechen. Zwanzig bis dreißigttausend chinesische Soldaten überschritten im vergangenen Monat den Jantsekiang flüßwärts in der Nähe des Pojana-Sees.

London, 17. November. (Unterhaus.) Childers beantragt, zur Deckung des durch den Nachtragcreditt entstehenden Deficits von zwei Millionen Pfund die Erhöhung der Einkommensteuer des laufenden Jahres von 5 auf 6 Pence.

Haag, 17. November. Der König hat heute die Session der Generalstaaten eröffnet. In seiner Thronrede constatirt der König, daß die neuen Wahlen, welche ein lebhaftes Interesse erwecken, in vollständiger Ordnung stattgefunden haben und kündigt die Vorlage von Gesetzentwürfen an, welche die bereits bezüglich der Regentenschaft angenommene Verfassungs-Änderung sanctioniren und die Vormundschaft der Prinzessin regeln.

Etinja, 17. November. Die von der montenegrinischen Regierung im J. gesezte Ueberfiedlung der Flüchtlinge aus der Herzegovina nach dem Kreise von Dulcigno nimmt einen besriedigenden Fortgang. Bisher sind gegen 400 Flüchtlinge, darunter die bekannten Führer Stojan Kovacevics und Erbar Tunjuz, nach dem genannten Kreise überfiedelt. Einer weiteren Abtheilung wurden in Podgorica Wohnsitze angewiesen, woselbst auch der sogenannte Vojvoda Bekko Bulalovic seinen ständigen Aufenthalt genommen hat. In und um Niksic sollen nur mehr sehr wenige Flüchtlinge verblieben sein. Das Ansuchen, welches dieselben an den Fürsten Nikolaus gestellt haben, er möge sie auf Kosten Montenegro's nach Rußland befördern, wurde zurückgewiesen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Sermannstadt, 20. November. Die Sitzungen des Vereines für Verschönerung und Burg-erhaltung in Neys und Umgebung sind vom l. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 62516 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Personalnachricht.) Herr Klamarik, Sectionsrath im l. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht, ist in Angelegenheit des hiesigen Staatsgymnasial-Baus hier eingetroffen.

Zu dem Festgottesdienste, welcher gestern 10 Uhr Vormittag in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche zur Feier des Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth celebrirt wurde, hatten sich sämmtliche Civil- und Militärbehörden und ein zahlreiches anständiges Publicum eingefunden. Zur Ehre des Tages waren gestern auch die öffentlichen Gebäude besetzt.

(Der hiesige Ortsverein des allgemeinen Frauen-

Bereines A. B.) würde einem vielseitigen Wunsche durch die Veranstaltung einer fünften Abendunterhaltung entgegenkommen, in deren Programm eine Reprise des „Schneewittchen“ Platz fände. Es ist nämlich bedeutend die Zahl Derjenigen, welchen diese Wiederholung höchst willkommen wäre.

(Programm) zu der heute Donnerstag den 20. d., 5 Uhr Nachmittag, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikcapelle des 82. Inf.-Rgt. Freiherr v. Schönfeld: 1. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Giroflé-Giroflá“ von Lecocq. 2. Italienischer Walzer von Strauß. 3. „Morgentraum im Walde“, Idylle von Wunderer. 4. Die Tauben von San Marco, Polka (französisch) von Strauß. 5. „Die Post im Walde“, Trompetensolo von Schäffer. 6. „Bettelstudent-Quadrille“ von Willöcker. 7. Hoffmann's Erzählungen, Phantasie von Offenbach (neu).

II. Abtheilung: 8. Ouverture zu „Weiße Dame“ von Boieldieu. 9. „Uebermuths-Walzer“ von Waldteufel. 10. „Du hörst wie durch die Tannen“, Lied von Koben. 11. „So ängstlich sind wir nicht“, Polka (schnell) von Strauß. Brassó-Osárdás von Krauß.

(Die Eislauf-Actien steigen!) Bringt die Kälte auch manches Unangenehme im Gefolge, so bereitet sie wenigstens den Freunden des Eisportes Freude, denn sie können ihrem Vergnügen heuer früher als sonst nachgehen.

(Unbestellbar.) Vorsichtige Abender von Correspondenzkarten sollten vorerst die Adresse und nachher ihre Mittheilungen auf die Rückseite der Karte schreiben; die Postverwaltungen haben bis noch keinen Hellsichtapparat zur Verfügung, um die Adressgedanken unsichtbarer Parteien lesen zu können. Auf der hiesigen Post erliegt schon wieder eine am 18. d. ausgegebene, die Unterschrift: „Es grüßen Dich Deine Dich liebenden Eltern M. M. Ch.“ tragende adreßlose Correspondenzkarte. Den Abendern steht es frei, die fehlende Adresse nachzutragen.

(Er war schon wieder da!) Die Spuren des Wolfes, welcher bei eintretender Kälte seit Jahren seinen Spaziergang durch die Bürger- und Sagthorvorstadt entlang des Cibins in den Jungewald zu machen pflegt, sind nach dem jüngsten Schneefall von einem Jägermann auch jetzt wieder entdeckt worden. Bis jetzt hat Jiegirim noch keinen Hund eines Acisehau-Wächters verpeißt. Was aber nicht ist, kann noch kommen, denn bei der frühzeitig eingetretenen Kälte darf man schon auf manche Ueberraschungen gefaßt sein.

(Aus der Theaterwelt.) Director Dorn hat den Liebling des Hermannstädter Theaterpublicums, Eduard Reiff, als ersten Helden und Liebhaber engagirt. Herr Reiff trat am 17. d. in Kronstadt, wo er auch sehr beliebt ist, auf und eroberte sich sofort die früheren Sympathien.

(Schnee.) Seit Jahren ist im Haromshöler Comitatz nicht so viel Schnee gefallen wie am 15. und 16. d. Der Verkehr war an vielen Stellen gestört; in Sepfi-Szent-György trafen die Posten, wie „Székely Nemzet“ mittheilt, um viele Stunden verspätet ein.

In dem eben genannten Blatte erklärt der Bürgermeister von Sepfi-Szent-György, Valentin Császár, die im Klausenburger „Ellenzet“ enthaltenen Angaben über die Vorfälle anlässlich der Julefalscher Reichstagsabgeordnetenwahl für Fügen und den Reichstagsabgeordneten Nikolaus Barttha für einen Lügner. Die Zwei reiben sich schon wieder!

(Zimmerbrand.) In Krárispató (Haromshöler Comitatz) gesten frühliche Gäste am 16. d. in der Schänke der Frau Duci. Die Wirthin gewährte, daß der Spiritus aus einem Faß auf den Fußboden tropfte; sie rief ihre Tochter und ließ diese Licht machen, damit sie den Faß zurecht drehe. Das Mädchen warf aus Unvorsichtigkeit das noch brennende Zündhölzchen auf den Boden, wodurch der Spiritus sich entzündete; in ihrem Schreck stieß die Frau auch den neben dem Faß aufbewahrten Petroleumbehälter um; das Petroleum fing gleichfalls Feuer und im Nu stand die Stube in Flammen. Die erschrockenen Gäste ergriffen die Flucht durch's Fenster. Zum Glück war Schnee vorhanden und so konnte man das Feuer endlich bewältigen. In der Stube gingen sämtliche Möbel und auch die Geldlade in Flammen auf; außer den vier kahlen Wänden konnte nichts gerettet werden.

In Karlsburg werden die Kinder durch die Duppstrie decimirt. Die dem „Ellenzet“ entnommene Nachricht vom Ableben Wilhelm Györy's wird von den übrigen Klausenburger Blättern als verstrüht bezeichnet.

(Unrichtig magyarisirt.) Ein Klausenburger Blatt übersetzt den Namen des hier jüngst verurtheilten Johann Blafius in „Balázs János“. Blafius ist als Blafius und nicht als „Balázs“ verurtheilt worden.

(Stube und Ofen.) In Aldoboly (Haromshöler Comitatz) hatte der dortige Leseverein im Hause des Ortsvorstandes Johann Flugor eine Stube gemietet. Bei Eintritt der Kälte verlangte der Verein die Beistellung eines Ofens. „Das gibt's nicht! (Olyan nincs) Ich habe die Stube, aber keinen Ofen vermietet“ lautete die Antwort des modernen Salomo. Dem Verein blieb solchem Argument gegenüber nichts Anderes übrig, als für die Winterzeit nach einem heizbaren Local Umschau zu halten.

Die Klausenburger Marktpolizei geht gegen die dortigen Fleischhauer und sogenannten „Bankhechte“ strenge vor. Einige Commissäre überwachen das Fleischgewicht und jede Verfürgung wird empfindlich geahndet. Die Klausenburger Blätter veröffentlichen die Namen der wegen falschen Gewichtes Bestraften.

(Bärenjagd.) Unter Leitung des Grafen Ferdinand Wurmbrandt, Emerich Szász hat dieser Tage in den Berg- und Ruzsmaer Alpen eine Gesellschaft auf Bären gejagt. Innerhalb zweier Tage wurden acht Bären, zwei Rehe und ein Eber erlegt.

(Er hat nicht so ganz Unrecht.) Gelegentlich eines Ausfluges, den die Naturforscher und Gelehrten in's Széklerland machten, geriethen dieselben eines trüben, regnerischen Tages auf einen sehr schlechten Weg, der mit einem bodenlosen Roth bedeckt war. „Ich bitte, meine Herren“, fragte der Fuhrmann — „werden Sie dafür bezahlt, daß Sie hierher kommen?“ — „Gezahlt?! Was fällt Ihnen denn ein?“ — „Nun, ich bitte um Entschuldigun; ich dachte bloß, daß ein vernünftiger Mensch einen solchen Weg umsonst nicht betreten würde.“

(Die elektrischen Beleuchtungsproben in Temesvár) sind glänzend gelungen. Zur Befestigung derselben sind aus der Umgegend zahlreiche Fremde eingetroffen. Zu der Hauptprobe am 24. berief der Stadtmagistrat auch den Präsidenten des elektro-technischen Vereines in Wien, Josef Raris, und den Professor am Budapester Polytechnicum, Dr. Stoczel.

(Eine ganze Ortschaft niedergebrannt.) Wie man aus Trencsin meldet, ist in einer der verlassenen Wälder die neben Trencsin gelegene Ortschaft Kostolna ein Haub der Flammen geworden. In einem kleinen, mit Stroh gedeckten Bauernhause kam durch die Unvorsichtigkeit einer Bäuerin Feuer zum Ausbruch, welches sich, angefaßt durch einen heftigen Sturmwind, bald den übrigen, dicht nebeneinander gebauten Bauernhäusern mittheilte und dieselben, 42 an der Zahl, total einscherte. In der Ortschaft Kostolna befindet sich ein Castell, Eigenthum des Bischofs Roskovanpi von Neutra, und dieses ist allein erhalten geblieben. Bei dem Versuche, ihre Habseligkeiten aus dem brennenden Hause zu retten, verlor die Bäuerin Jurcal ihr Leben.

(Neue Musikalien.) In der Budapester National-Musikalien-Handlung von Taborzky und Parsch ist soeben erschienen: „Nagy

zenemű“ (Vier Musikwerke), componirt von Cornel Abranyi, und zwar: 1. Ungarische Rhapsodie (6. ungarische Fantasie), — Ninesenanyi tenger csillag. — Barna legény für Clavier. 2. A Hegedős (Josef Jevsi), Ballade in ungarischem Stil, für Singstimme und Clavier. 3. Távol töle, Fantasie-Bild, — Suite de valse. 4. Drei Original-Lieder, für Singstimme mit Clavierbegleitung: a) Csillagos az ég (Paul Gulai), b) Az édes almának piros a virága (Zmrefi), c) Holdas éjben (Josef Komocsi).

(Aus Cattaro, 18. d., wird berichtet: Zwei herzegovinische Gendarmen, welche mit der Post aus Jsmochi nach dem zwei Stunden entfernten Poinjic abgingen, wurden in der Nähe der letzteren Ortschaft von einer Räuberbande überfallen und tödtlich verlegt. Die Waffen und die Postpakete wurden geraubt.

(Cholera.) Aus Paris, 18. d., wird gemeldet: Gestern wurden 36 Todesfälle in Folge von Cholera constatirt. Von heute Mittertags bis Mittag sind 20 Personen an der Epidemie erlegen. — Heute bis 6 Uhr Abends sind 30 Personen an der Cholera gestorben.

(Eine zarte Mahnung) hatte ein Hamburger Schuhmacher kürzlich seinem Kunden per Postkarte zugesandt, auf der nur sein Name stand, darüber das Blümchen „Vergißmeinnicht“ geklebt war. Trotz dieser Mahnung „durch die Blume“ hat der Schuldner seinen Lieferanten wegen Beleidigung verklagt.

(Eine seltene Pflanze.) Man weiß, daß, wie bei vielen berühmten Leuten auch bei Meissonier die Pflege seines Gartens eine Passion ist. Sein Gärtner, ein ausgezeichneter Botaniker, konnte die Samen aller Pflanzen auf das Genaueste, und Meissonier hatte stets vergebens versucht, ihn auf's Glatteis zu führen. „Jetzt hab ich ihn aber“, sagte Meissonier zu einigen Freunden, die bei ihm zu Mittag speisten und zeigte ihnen ein Päckchen getrockneten Heringsroggeng. Dann ließ er den Gärtner rufen. „Kennen Sie diesen Samen?“ fragte Meissonier. Der Gärtner betrachtete die Körner mit großer Aufmerksamkeit. „Wie sollte ich nicht“, sagte er endlich, „es ist der Samen der Polypus fuscinus, einer sehr seltenen tropischen Pflanze.“ „Wie lange wird es dauern, bis der Samen aufgeht?“ fragte Meissonier mit einem Päckeln verdeckter Schadenfreude. „Etwa vierzehn Tage“, war die Antwort. Nach Verfluß der vierzehn Tage waren die Gäste wiederum an Meissonier's Tafel vereinigt, und nach dem Diner wurde der Gärtner gemeldet. „Ach, das ist ein wenig stark“, rief der Künstler und begab sich mit seinen Gästen in den Garten, um das botanische Wunder in Augenschein zu nehmen. Der Gärtner hob nun eine Glasglocke auf, unter der ein kleines sorgfältig gepflegtes Beet sich befand, und wo drei Reihen gelatzener Heringsköpfe aus der Erde hervorlugten. Alles lachte, und Meissonier entließ sofort den Gärtner, um ihn am folgenden Tage wieder in seine Dienste zu nehmen.

(Eine tolle Wölfin) ist in der Umgegend von Boltawa in Rußland aufgetaucht. Ehe das tolle Thier erschlagen wurde, biß es mehrere Schweine und Hunde, so daß man nicht ohne Grund die energischsten Maßregeln zur Verhütung fernerer Unglücksfälle ergriffen hat und bereits ca. 300 Hunde erschlagen worden sind.

(Ein eigenthümliches Verfahren zur Behandlung von Lungenkrankheiten) wurde Herrn Joseph Reichum in Brooklyn soeben patentirt. Das Verfahren besteht darin, daß der Kranke in eine luftdicht verschließbare Kammer gesteckt wird, in welcher man durch Auspumpen die Luft verdünnt, wodurch der Patient bis zu einem gewissen Grade der Einwirkung des Atmosphärendruckes entzogen wird. Zu gleicher Zeit führt man den Lungen Luft von normalem Druck zu, die man mit solchen Heilmitteln schwängert, von denen man sich eine gute Einwirkung auf die Lunge verspricht. Die Abnahme des äußeren in Verbindung mit dem innerlich wirkenden normalen Druck der Luft hat, nach dem Erfinder, ein Ausblähen der Lunge zur Folge; sie spannt dieses zur Athmung unfähig gewordene Organ und macht in vielen Fällen eine bessere Behandlung überflüssig.

(Eine seltene Geburtstagsfeier) beging man dieser Tage in der 52. Gemeinde-Schule in Berlin. Die vier Brüder Franz, Karl, Heinrich und Max Dams, welche vor zehn Jahren als Vierlinge das Licht der Welt erblickten, wurden in der Schulklasse sowohl von den Lehrern als von den Mitschülern freundlich begrüßt und beglückwünscht.

(Der Bühnen-Ausflug von Fräulein Van Zandt) in der komischen Oper zu Paris ruft nachstehende lustige Reminiszenz wach. In dem Theater zu Clermont-Ferrand gab man Gounod's „Faust“, und der Tenor war in einer — Aufregung, welche jener des Fräulein Van Zandt glich. Mit ungefähre größter Mühe konnte sich der Sänger während der drei ersten Acte auf der Bühne behaupten. Nun kommt die Duellscene; Valentin setzt sich in Postur, aber Faust, anstatt den Degen zu ziehen, ruft aus: „Ich soll mich mit Ihnen schlagen? Niemals! Sie wollen, daß ich die Geschichte gut mache? Eh bien, ich heirate Margarethe!“ Man mag sich nun die Verblüffung, und dann die unbändige Heiterkeit des Publicums vorstellen. Interessant ist, daß der betreffende Künstler und „Faust“-Verbesserer gegenwärtig Mitglied der Pariser komischen Oper, also jenes Theaters ist, welchem Fräulein Van Zandt einen so abenteuerreichen Abend verschafft hat, der übrigens zu nachfolgendem kleinen Scherz Veranlassung gegeben hat. Zwei ihrer Verehrer treffen sich einige Tage nach ihrem Aufsch-Debut. „Wie geht's denn Fräulein Van Zandt?“ fragt der Eine. — „Ihre Gesundheit ist noch ein wenig — schwankend“, lautete die Antwort.

(Zwei neue Nordpol-Expeditionen) sollen demnächst unternommen werden. Der Leiter der einen wird kein Geringerer, als der durch seine letzte großartige Fahrt, durch die denkwürdige Umgehung des Nordrandes von Asien allgemein berühmt und bekannt gewordene Nordenschild sein. Diese unter dem Schutze der russischen Admiralität stehende Expedition ist auf drei Jahre berechnet und wird mit der ausgesprochenen Absicht unternommen, den Pol zu erreichen. Soweit wir bis jetzt darüber unterrichtet sind, will Nordenschild zuerst nach den neuentdeckten Bennett-Inseln Henriette und Jeanette im nördlichen Archipel fahren. Nachdem man hier große Depots für die Unterhaltung der Expedition angelegt haben wird, soll Franz-Josephsland erreicht werden, um auch auf diesem Probianieniederlagen zu errichten. Und von Franz-Josephsland aus beabsichtigt man dann schließlich in drei Abtheilungen auf drei verschiedenen Wegen nach dem Nordpole vorzudringen. — Auch in Nordamerika wird eine neue Polarexpedition ausgerüstet werden. Cyrus Field und der Newyorker Jagtclub wollen je zur Hälfte die Kosten derselben tragen. Den Oberbefehl übernimmt Melville, der Ingenieur der Jeanette-Expedition. Und zwar soll diese neue nordamerikanische Polarexpedition noch in diesem Jahre aufbrechen und sich über Franz-Josephsland dem Nordpole nähern.

(Der letzte Act.) In dem Orte Santa Andrea del Bizzone im Neapolitanischen ist am 2. November in den Morgenstunden ein schreckliches Verbrechen begangen worden. Der Barrer des Ortes begab sich in die Kirche, als ihn auf offener Straße ein Schuß in den Rücken traf. Während er sich umwendete, traf ihn ein zweiter in die Brust und streckte ihn zu Boden. Der Mörder ist der Bürgermeister des Ortes, ein Neffe des Barrers. Die Ursachen des Mordes sind noch tragischer und schließten eine lange Liebesgeschichte in sich. Der Thäter ist in den Händen des Gerichts.

(Ueber den Gebrauch von Eau de Cologne als Getränk) in Rußland liegt der folgende officielle Bericht vor: „Der Gebrauch des Eau de Cologne als Getränk erregte zuerst im Uralgebiet, wo am ganzen Unterlauf der Getränkhandel streng verboten und Branntwein für kein Geld zu bekommen ist, die Aufmerksamkeit

der Accise-Verwaltung. Die Bevölkerung hatte sich hier, wahrhaftig schon seit längerer Zeit, dem Eau de Cologne zugewandt, und diesen Artikel in ungläublicher Quantität consumirt. So sollen in der einzigen Stadt Surjew allein jährlich über 2000 Tausend Flaschen Eau de Cologne abgesetzt worden sein. Am Ural ist diese Erscheinung insofern besonders bemerkenswerth, als daselbst die Bevölkerung, die sich eines bedeutenden Wohlstandes erfreut, das echte Eau de Cologne trinkt, das in Folge seiner ätherischen Oele und anderer Bestandtheile auf die Gesundheit unbedingt schädlich wirkt. An anderen Orten, wie im nördlichen Kaukasus, in den Gouvernements Zekaterinosslaw und Taurien wird ebenfalls Eau de Cologne getrunken, es aber im Grunde genommen nichts anderes als Kornbranntwein von höchstens 40 Gr. ist, dem einige wohlriechende Esenzen beigegeben sind. Der Handel mit diesem letzten Artikel, dem sogenannten inländischen Eau de Cologne, ist in stetem Wachsen begriffen und hat in den genannten Gegenden eine Menge Eau de Cologne-Fabriken ins Leben gerufen.“

Original-Telegramme.

Budapest, 19. November. (Ung. T.-C.-B.) Der Ausschuß des Abgeordnetenhauses begann die Berathung der Oberhausreform. Traanyi legte einen Beschlusantrag auf Ablehnung der Vorlage und Bildung eines Staatsrathes vor, dessen Mitglieder von den Municipal-ausschüssen der Comitate und Städte im Wege geheimer Abstimmung auf sechs Jahre gewählt würden. Die Debatte wird Freitag fortgesetzt.

Budapest, 19. November. (Ung. T.-C.-B.) Die Communalwahlen sind im ganzen Lande regierungsfreundlich ausgefallen. Die Wahlen in die Legislative haben gestern mit größter Ruhe begonnen; die bereits bekannten Wahlergebnisse im ersten Wahlcollegium sind fast durchgehends der Regierung günstig. Die Kammer wird am 22. d. M. eröffnet.

Lotto-Ziehung

vom 19. November.

Brünn: 77 17 2 76 61.

Fremden-Liste

vom 19. November.

Hotel Neutriner. Christian A. Roth von Karlsruhe; J. Effenberg, Kaufmann, von Meibisch; M. Rabler, Reisender, von Wien. Hotel Wäinischer Kaiser. E. Hofu, Beamter, von Dées; M. Kovacs, Grundbesitzer, von Dées; Dr. A. Tincu, Advocat, von Mülbach; K. Vullager, Zahntechniker-Fabrikant, von Laibach; Otto Philipp, Kaufmann, von Köln; A. Groß, Reisender, von Wien.

Heute Donnerstag den 20. November 1884

im neuen Gesellschaftshause:

Humoristisches Concert der Gesellschaft Gebrüder Holländer.

Auftreten des Herrn J. HABER,

unromischer Instrumental-Künstler.

Humoristische Duette, vorgelesen von den Herren

Gebrüder Holländer.

Auftreten der vorzüglichen Soubrette und Wiener Siedersängerin

Frl. Marie Nagy.

Auftreten der deutschen Chansonetten-Sängerin

Frl. Olga Welly.

Kapellmeister Wilhelm Angelotty.

Wir machen das geehrte p. t. Publicum aufmerksam, daß unser Programm höchst decent gehalten ist

Sodachungsbüro Gebrüder Holländer.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entrée frei.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 19. November 1884.

Table with columns for Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Keps, and Spiritus, listing prices per 100 Kilogram and other units.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. November 1884.

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, and shares of different companies.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. November 1884.

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, and shares of different companies.

M.-3. 9803/1884.

[1012] 1-2

**Rundmachung.**

Dehufs Beistellung der für die Stadt Hermannstadt auf die Dauer dreier Jahre, d. i. vom 1. Januar 1885 bis 31. December 1887 erforderlichen Militärvorspannsführern wird **Freitag den 28. November 1884**, Vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaal auf dem städtischen Rathhause eine Minuendo-Licitation stattfinden, wovon mit dem Bemerken die Verständigung erfolgt, daß die Vertragsbedingungen bis dahin im Bureau des städtischen Vorspanns-Commissariates einzusehen und ebendort auch schriftliche Offerte bis zum Tage der mündlichen Licitation abgegeben werden können.

Hermannstadt, am 13. November 1884.

Der Magistrat.

**Rundmachung.**

Nachstehende Menage-Artikel für die Garnison Hermannstadt werden für das Jahr 1885 insgesamt oder partienweise vergeben.

Das beiläufige durchschnittliche monatliche Erforderniß besteht aus:

Kalbsteif	800 Kilogramm,
Schweinefleisch	1500 "
Schöpfenfleisch	600 "
Schweinefett	1400 "
Speck	10 "
Wehl Nr. 0	100 "
" " 1	1000 "
" " 2	4000 "
" " 3	300 "
" " 4	1000 "
" " 6	2000 "
Gries	600 "
Gerste	10 "
Erbisen	42 "
Linzen	100 Liter,
Pfizen	2000 "
Reis	1000 Kilogramm,
Semmeln	8000 Stück,
Semmelbrösel	215 Liter,
Zucker	100 Kilogramm,
Eßig	1000 Liter,
Paprika	21 Kilogramm,
Kümmel	30 "
Pfeffer	18 "
Safran	60 Dekagramm,
Zimmt	3 Kilogramm,

Darauf Reflectirende haben ihre Offerte bis **10. December 1. J.**, 12 Uhr Mittags, an das l. l. Platz-Commanbo (Fleischergasse) einzuliefern. Ueber die Bedingungen kann bei der Mannschafte-Menage-Verwaltung des 82. Infanterie-Regiments Auskunft eingeholt werden.

Hermannstadt, 18. November 1884

[1013] 1-2 Die Garnisons-Menage-Commission.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

Am 3. December Oberverhandlung bei der Hermannstädter Finanzdirection wegen Salzverfrachtung aus Maros-Portas, Maros-Ujvar und Maros-Solymos.

Am 11. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des David Weiß in Gysplaf. (Lebenborfer Bezirksgericht.)

Am 22. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alenan Bratu und Gattin in Refnar. (Hermannstädter Gerichtshof.)

**Anforderungen.**

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Katharina Herbst'schen Nachlaß in Hermannstadt.

Vom Kédybasarhelyer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Albert Kojmá'schen Nachlaß in Babola.

Die erste siebenbürgische Clavier-Handlung von

**Heldenberg**

in Hermannstadt (etabliert 1867).

hält, gestützt auf die langjährige Erfahrung und das im Lande erworbene Renommé die gewählten, für Dauer und feiner Ansprüche berechneten in- und ausländischen Fabrikate geeigneter Beschaffung bestens empfohlen. [877] 6

**Ernest Tauscher,**

Naturblumen- und Pflanzendepot,

WIEN. I. Bez., Rothgasse 3.

verkauft prompt und solid alle Arten Bouquets, Kränze, Braut-Garnituren aus frischen Naturblumen. — Prachtvolle Neuheit: Salon- und Zimmer-Decoration, Bouquets à la Makart. Reich illustrirter Katalog nach Angabe der werthen Adresse sofort franco und gratis. [801] 9-86

**Größte Auswahl!**

**Billigste Preise**

in allen Tapissere-Artikeln und den dazu gehörigen Leinen- Leder- Korbwaaren und Holzschnitzereien.

Auswärtige Aufträge sofort gegen Nachnahme durch [1007] 2

**J. S. Winkler,**  
Heltauergasse.

**M. VOGELSANG,**

Hermannstadt, Heltauergasse 31.

empfehle alle Sorten **Strickwaaren**, eigenes Fabrikat, aus dem vorzüglichsten Material und solibeste Arbeit, als: **Strümpfe und Socken, Gamaschen, Herren- und Damen-Westen, Jacken, Hosen, Unterröcke, Kinderanzüge, Leibbinden, Handschuhe** u. Große Auswahl **Wirkwaaren, Tücher, Tricot-Leibel und Hosen, Normal-Schafwollunterkleider** nach Dr. Jäger's System. Reichhaltiges Lager von **Schafwoll-, Zephir-, Strick- und Häkelgarne** in allen Farben und Qualitäten. **Ungefärbtes Kameelhaar-Strickgarn**, 2, 3- und 4-fach; ferner **Häkelbörstel, Neuweites in Rüschen, Sammt- und Seidenbänder, Spitzen, Mieder, Schürzen, Jupons** u.

**Ausverkauf**

von angefangenen und musterfertigen Stickereien, als: **Teppiche, Polster, Schuhe, Kappen, Decken** u. auf **Canevas, Jute, Tuch, Sammt** und **Atlas**. Vergezeichnete und fertige **Tabletten, Handtücher, Tischläufer, Wand-, Bürsten- und Zeitungstaschen, Garderoben- und Handtuchhalter, Schlüsselbretter, Stiefelzieher** u.

Agentur von **Victoria-Strickmaschinen** für Hausindustrie. [1010] 1-6

**J. Herbabny's Pflanzen-Extract:**

**„Neuroxylin“**

anerkannt vorzügliches Mittel gegen

**Gicht, Rheuma- u. Nervenschmerzen**

jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenschmerzen, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Wärtzen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Schlämungen. **Neuroxylin** dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitälern erprobt.

**Anerkennungs-Schreiben.**

Herrn Apotheker **Jul. Herbabny, Wien.**  
Erfolge um abermalige Zufendung von 3 Flaschen „**Neuroxylin**“ (cola emballirt) per Post und Nachnahme. Dieses nervenstärkende Mittel ist von ausgezeichneter Wirkung.

Billanz, 16. Jänner 1884.

**Vinc. Schuth, Weinbändler.**

Zuerst muß ich Euer Wohlgebohren herzlich Dank aussprechen für das wirksame „**Neuroxylin**“, welches mir außerordentliche Dienste geleistet hat. Der gichtische Schmerz am Fuße hat gleich nach dem ersten Einreiben nachgelassen und bei Fortsetzung sich ganz verloren. Von Anderen erlucht, Ihnen dieses vorzügliche Mittel zu befragen, bitte ich um gef. Zufendung von drei Flacon stärkerer Sorte per Postnachnahme.

Hofstein, Post Boktowitz, Mähren, 5. Jänner 1884.

**Johann Sukany, Hausbesitzer.**

Da sich Ihr **Pflanzen-Extract „Neuroxylin“** bei meinem Rheumatismus entsprechend bewährte und ich demzufolge von meinem Leiden gänzlich befreit bin, so bitte ich meinem Bruder unter angegebener Adresse für anliegenden Betrag 4 Flaschen der stärkeren Sorte franco zu senden.

Billanz, (Ungarn), 25. Jänner 1884.

**Vinc. Schuth, Weinbändler.**

Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl., die stärkere Sorte (roth emballirt) gegen Gicht, Rheuma und Schlämungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördlich protokollierte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

**Apotheke „Zur Barmherzigkeit“**

von **Julius Herbabny,**

**Wien, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90.**

**Depot in Hermannstadt** bei Herrn **J. W. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), Apotheker.**

Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Birnhalm: W. Unberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jehelius, C. Schuster, Fr. Strenner; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth, Zeiden: M. Reiner. [1004] 1-20**

**Vom 16. d. Wts.**  
angefangen halte ich neben meinem lichten Steinbrucher **Doppel-Märzen-Bier** auch **dunkles Doppel-Märzen-Bier**,  
1/10 Liter zu 8 kr.,  
am Lager, welches ich dem hochgeehrten p. t. Publicum bestens anempfehle.  
Hochachtungsvoll  
**F. Tunyogi.**  
[985] 4-6

**Kaffee**  
in garantirt rein schmeckenden Qualitäten  
orientirt wie bekannt am billigsten und besten  
**Karl Fr. Burghardt, Hamburg.**

Rio, wohlgeschmeckt	5 Rilo fl. 8. 3.45
Santos, fein und kräftig	3.75
Cuba, blaugrün, brillant	4.40
Java, gelblich, sehr großbohlig	4.70
Ceylon, Plantation, kräftig, schön	4.90
Peri-Ceylon, ganz besonders empfehlenswerth	5.30
Menado, hochfein und mild	5.40
Mocca, echt arabisch, hochedel	6.30

Vorstehende Preise verstehen sich für 5 Kilo portofrei exclusive Zoll, gegen Nachnahme.  
Preisliste, sowie Prospekte über die patentirten „Kaffeetafeln“ gratis und franco. [691] 7-12

Für die Herbst- und Winter-Saison empfiehlt  
die älteste und renomirteste Tuchfirma  
**Moritz Bum**  
in Brunn  
(gegründet im Jahre 1822);  
**Wollstoffe, Bränner Fabrikate**, sehr schöne, moderne Muster für ganze Anzüge von fl. 1.60, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50 bis fl. 8.— per Meter.  
**Winterrockstoffe** in allen Farben und Ausführungen von fl. 2.50, 3.50, 4.—, 4.50 bis fl. 12.— per Meter.  
**Neueste Rockfutter** von fl. 1.—, 1.50, 2.— bis fl. 6.— per Meter.  
**Elegante Hosenstoffe** von fl. 2.—, 3.—, 4.—, 5.— bis fl. 8.— per Meter.  
**Echt engl. Reiseplaids**, 3/4 Meter lang und 1 Meter 60 Centimeter breit, practische Farben, von fl. 3.50, 5.25, 6.50 bis fl. 16.— per Stück.  
Großes Lager in allen Gattungen **Civil-, Militär-, Livrée-, Kirchen-, Billard- und Wagentuchen**, passende Zuschneften für **Feuerwehren, Veteranen-, Schützenvereine u. sonstige Corporationen.** [697] 13-18  
Muster gratis und franco. Versandt der Waare nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung. — Sendungen im Wert von über fl. 10.— franco.  
Reichhaltige Musterarten an die Herren **Schneidermeister** auf Wunsch gratis. — **Normalstoffe** für Anzüge, sowie auch **Normal-Bett- und Reisedecken, System Professor Dr. Gustav Jäger** in Stuttgart, welche Auswahl.

**KOLOMAN MIKE**  
in Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 20 und 21,  
empfehle dem hochgeehrten Publicum das neu und reichlich assortirte **Waaren-Lager** zu den bevorstehenden **Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken-Einkäufen** als billige Quelle in **Kinderspielwaaren** jeder Art, **Christbaum-Decorationen, Lederwaare, Albums, Portemonnais, Rauchrequisiten, Galanterie-Waaren, Bijouterie-, Parfumerie- und Toilette-Gegenstände, Lux- und Nip-Sachen, Thon-, Schmuck- und Bronze-Waaren, Schreibrequisiten, Schulartikel, Malerrequisiten, Gratulationskarten, Bilder- und Märchen-Bücher, deutliche und ungarische, Schreib- und Zeichen-Hefte, Anmerk-, Conto-, Copir- und Notizbücher, Specialitäten, Briefpapier** u. u. ferner großes Lager in allen Sorten **Schreib- und Packpapier, Briefcouverts** u. u. Außerdem noch viele tausende in dieses Fach schlagende, hier nicht angeführte Artikel. Alles zu äußerst billigen Preisen berechnet. Für solche und prompte Bedienung wird bestene Sorge getragen. Auswärtige Aufträge werden prompt und sorgfältigst per Nachnahme verbendet und Emballage nur im Selbstkostenpreise berechnet. [973] 2-8

**Local-Veränderung.**  
Gesetzlicher beehrt sich einem p. t. Publicum die böfliche Anzeige zu erstatten, daß er sein hieher in der **Brukenthalgasse** betriebenes  
**Restaurations-Geschäft**  
vom **20. November 1. J.** auf die **Sagstiege Nr. 4** verlegt und unter der Firma  
**„Zum Rosenstock“**  
fortführen und bemüht sein wird, wie bisher jeden billigen Anforderungen zu entsprechen.  
Zum Besuche höchlichst einladend, zeichnet hochachtungsvoll  
**Johann Boncina.**  
[1014] 1

**Lungen-, Halskranke (Schwindsüchtige) und Asthma-Leidende**  
werden auf die von mir im inneren Rußland entdeckte Medicinalpflanze, nach meinem Namen **„Herba Homeriana“** benannt, aufmerksam gemacht. Nämlich vielfach erprobtes und durch 5000 Atteste bestätigtes Mittel gegen **chronischen Bronchial- und Lungen-Katarrh, Lungen-Tuberkulose, Verschleimung der Luftwege überhaupt und Asthma.** Das **Baquet** à 60 Gramm für 2 Tage kostet 70 kr., die Broschüre über die Heilwirkung und Anwendung der **„Homeriana“** erhält man gegen Einlieferung von 15 kr. in Briefmarken. Per Post werden nur 5 oder mehr Baquete verbendet.  
Jedes Baquet ist mit der hier angeführten gesetzlichen Schutzmarke und mit dem Facsimile meiner Unterschrift versehen, worauf ich das p. t. Publicum besonders aufmerksam mache.  
**Echt zu beziehen nur durch mich, den Entdecker und Zubereiter der Pflanze Homeriana.**  
[996] 2-3  
**Paul Homero in Triest (Oesterreich).**

**NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN**  
DER HEILELISABETH  
Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese **Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Giftmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um**  
**Verstopfungen**  
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verordneten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des **Hochraths Professor Pitha** ausgezeichnet.  
**Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 3. 23.**  
**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apothete „Zum heiligen Leopold“** nicht steht und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.  
Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. [925] 3-10  
**Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „Zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Plauen- und Spiegelgasse.**